Ein Weihnachten ohne Essen

Während des Philosophiestudiums in Indien haben wir in verschiedenen sozialen Einrichtungen die Weihnachtszeit verbracht als Teil unseres Praktikums. Manche Mitstudenten waren in der Einrichtung von Mutter Teresa von Kalkutta, manche waren in einer Einrichtung für Straßenkinder der Salesianer, andere in den Häusern für Leprakranke und für Drogenabhängige. Ich war mit 4 Mitstudenten in einer Sozialstation für Menschen, die auf der Straße leben.

Die Weihnachtsfeier in diesem Haus kann ich nie vergessen. Über 200 Bewohner lebten dort. Manche waren geistig behindert, manche körperlich. Viele von ihnen hatten keine Familie, manche sind von ihrer Familie verlassen worden. Da waren Menschen aus allen Religionen.

Es gibt in Indien für solche Häuser keine staatliche Unterstützung, keine Zuschüsse und auch keine sonstigen Gelder – wie es hier in Deutschland oft der Fall ist. Spenden aus der Nachbarschaft sind das Einkommen dieses Hauses, dass „Snehabhavan“ heißt, was auf Deutsch „Haus der Liebe“ bedeutet und von einem gläubigen Mann aus seiner Glaubensüberzeugung heraus betrieben wird. Sein Name ist Stephen. Er hatte eine

Vergangenheit, in der er weit entfernt von Glaube und Kirche gelebt hat. Als er Jesus kennenlernte, wollte er ihm und dem Evangelium radikal nachfolgen.

In Indien gibt es zahlreiche solche Einrichtungen, die durch Menschen entstanden sind, die Jesus in ihrem Leben kennengelernt haben und von ihm überzeugt wurden bzw. ihren Glauben neu entdeckten.

Die Bewohner dieses Haus „Snehabhavan“ nennen den Leiter Papa. Sie vertrauen sich ganz der Vorsehung Gottes an. Jeden Tag am Abend haben sich die Bewohner zwei bis drei Stunden in der Hauskapelle versammelt und gebetet. Eigentlich ist diese Gebetszeit ihre „einzige Einkommensquelle“ für die Medizin, die Kleidung und die Nahrung, die sie benötigen. Sehr berührend war für uns Studenten zu erfahren, wie Gott solche Einrichtungen „führt und begleitet“. Zahlreiche ehrenamtliche Menschen unterstützen diese Häuser mit ihrer Zeit, ihren Begabungen und ihrem Geld.

In der Ferienzeit oder an großen Festtagen kamen manchmal Ärzte mit ihren Familien oder Menschen mit sehr angesehenen Berufen hierher, um die täglichen Arbeiten des Hauses zu unterstützen, damit für ein paar Tage die Mitarbeiter dieses Hauses und andere Ehrenamtliche frei nehmen konnten. Allein dieses Engagement ist ein Glaubenszeugnis in der Umgebung.

Es kam Weihnachten. Wir Seminaristen hatten eine große Krippe im Hof des Hauses aufgebaut. Während der Arbeit sagte einer, der in der Küche geholfen hat: „Morgen haben wir nichts zu essen! In dem Speicherraum gibt es nur noch Essen für den heutigen Abend.“ In Indien feiern wir keinen Heiligabend. Das ist Fasttag für uns. Am ersten Weihnachtstag beginnt unsere Feier mit einem Frühstück. An dem Abend, als wir zum Gebet versammelt waren, fragte einer der geistig behinderten Bewohner den Leiter: „Papa, was bekommen wir morgen zu Essen. Bekommen wir Fleisch?“ Seit einigen Wochen gab es kein Fleisch mehr, dass sie alle eigentlich gerne mögen. Der Leiter antwortete traurig: „Ihr müsst euren Papa im Himmel fragen, was ihr braucht.“ Leider haben wir morgen mittags nichts zu Essen.

An dem Abend haben wir den Glauben dieser einfachen Menschen gesehen. Sie haben uns gezeigt, wie wir wirklich in Notsituation beten sollen. Sie haben laut geschrien und gebetet: „Papa, wir haben morgen nichts zu essen. Morgen ist dein Geburtstag, Wir brauchen Fleisch und Fisch zum Mittagessen.“ Am nächsten Mittag war die Küche leer, weil es nichts zu kochen gab. Es war gegen 12 Uhr, zur üblichen Zeit des Mittagessens. Wir wussten nicht, was wir tun sollen. Zehn Minuten vor 12 Uhr kam ein Minibus angefahren. Sie brachten ein Festessen, dass für ganze drei Tage gereicht hatte. Später sagte der Leiter, dass solche Erfahrungen hier ganz normal sind. An dem Tag habe ich buchstäblich in meinem Leben erfahren, was der Engel Gottes zu Maria gesagt hat: „Für Gott ist alles möglich“. Eine unvergessliche Erinnerung, an die ich seitdem an Weihnachten denke.

In der Geburtsgeschichte Jesus wiederholt sich ein Wort von Anfang an. Das Wort „Fürchte dich nicht! Fürchte dich nicht!“ Später sagt Jesus es selbst immer wieder „Fürchte dich nicht.“ Die Bibelkenner sagen, 365 Mal steht dieses Wort in der Bibel, d. h. für jeden Tag einmal. Darum müssen wir uns nicht fürchten. Der allmächtige Gott steht an unserer Seite. Ein Gott, bei dem alles möglich ist.

Dieser Text war Teil meiner ersten Predigt vor vier Jahren an meiner ersten Kaplanstelle. Meine erste Weihnachtspredigt als Priester. Nach der Predigt kam jemand in die Sakristei und sagte mir, dass ihn diese Erzählung sehr berührt hat und er gerne für diese Einrichtung spenden möchte. Dieser Wunsch brachte mich in Verlegenheit, da ich nach dem Praktikum keinen Kontakt mehr zur Einrichtung hatte. Aber ich konnte trotzdem über ein Kloster in der Nähe die Kontaktdaten organisieren. Die eigentliche Botschaft der Predigt war kein Spendenaufruf, die Kernbotschaft waren die letzten Sätze. „Wir müssen uns nicht fürchten. Ein allmächtiger Gott steht an unserer Seite. Er hört unsere Gebete an und wir haben einen Gott, bei dem alles möglich ist.“

Auf dem Heimweg hatte ich einen tiefen Schmerz. Ich dachte: Schade, dass die Botschaft nicht rübergekommen ist. Vor vier Jahren, als mein Provinzialoberer mich gebeten hat, nach Deutschland zu gehen, habe ich mir vorgenommen, die Menschen hier nicht um Geld für Projekte in Indien zu bitten. Wenn ich mich parallel um einige Projekte aus meiner Heimat kümmere, kann ich nicht mit ganzem Herzen meinen Dienst tun. Es ist eine hohe Verantwortung, Projektgelder zu verwalten und wäre für mich eine hohe Belastung. Deswegen habe ich bis jetzt keine eigenen Projekte, die mit Spenden unterstützt werden.

Zu meiner großen Überraschung rief mich letztes Jahr eine bekannte Familie aus meiner alten Pfarrei an und sagte, dass sie sich an meine erste Weihnachtspredigt noch erinnern und gerne spenden möchte. Ihr Geschäftsjahr war erfolgreich verlaufen und einen großen Teil des Gewinns wollten sie spenden. Wieder war ich in der Zwickmühle wegen einer Spende, aber diese Begebenheit brachte mich auf einen Gedanken. 15 Jahre sind seit dem Weihnachtsfest in dieser Einrichtung vergangen. Diese Spenden sind noch immer die Antwort auf all die Gebete der armen, einfachen Menschen dort. Nicht meine Predigt, sondern Gott hat die Herzen der Menschen berührt und antwortet. Kein Gebet ist umsonst. Für alles bekommen wir eine Antwort. Vielleicht heute Nacht oder morgen früh oder in den kommenden Wochen, Monaten oder sogar ein paar Jahrzehnte später.

Die Bibel - Gott selbst - sagt uns 365 mal "Fürchte dich nicht" - an jedem Tag einmal. Wir haben viel zu viele Dinge, vor denen wir uns fürchten. Wir haben viel zu viele Dinge, vor denen wir uns fürchten. Ein Impfstoff für den aktuellen Virus wurde entwickelt, doch nun kommen Nachrichten von einer noch gefährlicheren Variante des Virus.

In dieser Zeit ist unser Trost und unsere Hoffnung nicht, dass morgen alles besser wird und wir wieder in einer heilen Welt leben, sondern zu wissen, dass unser Gott an unserer Seite steht und uns Trost und Halt gibt. Für ihn ist alles möglich – so sagt sein Wort „Fürchte dich nicht“. Er ist Immanuel - Gott ist mit uns, wir sind nicht allein. Dieser Glaube bekräftigt oder bestärkt uns, alles zu überwinden oder zu überstehen.

Ich möchte diese Worte mit ein paar Zeilen aus Psalm 18 schließen. König David singt dieses Lied an dem Tag, als ihn der HERR aus der Hand all seiner Feinde errettet hatte.

Ich will dich lieben, HERR, **meine Stärke,** HERR, du **mein Fels** und meine **Burg** und mein **Retter;** mein Gott, mein **Fels,** bei dem ich mich berge, mein **Schild und Horn** meines Heils, meine **Zuflucht.** Ich rufe: Der HERR sei hoch gelobt! und ich werde vor meinen Feinden gerettet. Mich umfingen die **Fesseln des Todes** und die Fluten des Verderbens erschreckten mich. Mich umstrickten die Fesseln der Unterwelt, über mich fielen die **Schlingen des Todes.** In meiner Not rief ich zum HERRN und schrie zu meinem Gott, er hörte aus seinem Tempel meine Stimme, mein Hilfeschrei drang an seine Ohren. Er griff aus der Höhe herab und fasste mich, zog mich heraus aus gewaltigen Wassern. Er entriss mich meinem mächtigen Feind und meinen Hassern, denn sie waren stärker als ich. Sie überfielen mich am Tag meines Unheils, doch der **HERR wurde mir zur Stütze.** Er führte mich hinaus ins Weite, er befreite mich, denn er hatte an mir Gefallen. Ja, du lässt meine Leuchte erstrahlen, der HERR, mein Gott, macht meine Finsternis hell. Ja, **mit dir überrenne ich Scharen, mit meinem Gott überspringe ich Mauern. Gott, sein Weg ist lauter, das Wort des HERRN ist im Feuer geläutert.** Ein Schild ist er für alle, die sich bei ihm bergen. Denn wer ist Gott außer dem HERRN, wer ist ein Fels, wenn nicht unser Gott? Gott hat mich mit Kraft umgürtet und vollkommen machte er meinen Weg. Schnell wie Hirschkühe ließ er mich springen, auf Höhen hat er mich hingestellt. Darum will ich dir danken, HERR, inmitten der Nationen, ich will deinem Namen singen und spielen. Seinem König verleiht er große Hilfe, Huld erweist er seinem Gesalbten, David und seinem Stamm auf ewig.

Im Gebet Verbunden

Ihr Kaplan P. Joseph VC.